

Das Leben einer Grenzgängerin

Kosmopolitin, Künstlerin, Schriftstellerin: Mopsa Sternheim war eine der schillerndsten Persönlichkeiten ihrer Zeit. Emotional war sie zwischen Frauen und Männern hin- und hergerissen. Politisch war sie im antifaschistischen Widerstand aktiv.

Mit der fiktionalen Biografie der Widerstandskämpferin Mopsa Sternheim verfasste die 2015 verstorbene Politikwissenschaftlerin und Journalistin Ines Rieder ein sehr interessantes Zeitdokument nicht nur über das Leben der Protagonistin, sondern auch über das damalige politische und kulturelle Klima Europas.

Sternheim wurde im Jahr 1905 als Elisabeth Dorothea Löwenstein in Düsseldorf-Oberkassel geboren. Laut Geburtsurkunde Tochter des Anwalts Arthur Löwenstein und seiner Frau Thea, war sie in Wahrheit die Tochter des Schriftstellers Carl Sternheim. Als die Mutter später Löwenstein für Sternheim verließ, blieben Mopsa und ihre ältere Schwester Agnes zunächst beim vermeintlichen Vater und verbrachten zwei Monate im Sommer bei der Mutter.

In dieser Zeit entwickelte Mopsa eine große Sehnsucht nach ihrer sehr geliebten Mutter, von der sie sich ihr ganzes Leben nie gänzlich lösen konnte. Nach erneuter Eheschließung von Arthur Löwenstein 1912 erfuhr sie die Wahrheit und lebte ab diesem Zeitpunkt bei ihren leiblichen Eltern und ihrem jüngeren Bruder Klaus (Kloisy).

Die Sternheims wechselten immer wieder den Wohnort und erlebten das Ende des Ersten Weltkriegs in den Niederlanden. Dort lernte die 13-jährige Mopsa Marie Vlendre kennen, die ihr Interesse an der Politik weckte.

Nach einer kurzen Zwischenstation in Deutschland zog die Familie in die Schweiz und 1922 in den Waldhof in der Nähe von Dresden. Hier lernte Mopsa Anja und Franz Pfemfert – sie Übersetzerin, er Herausgeber der kunst- und kulturevolutionären Zeitschrift *Die Aktion* – kennen. Die Gäste des Hauses prägten sie, so die sowjetische Gewerkschaftssekretärin Helene Lerner oder Alice Rühle-Gerstel und Otto Rühle. Die tagespolitischen Vorgänge in der Weimarer Republik hielten das junge Mädchen, das sich intensiv mit

den philosophischen und praktischen Seiten des Kommunismus auseinandersetzte, in Atem. In dieser Zeit kritisierte sie immer wieder, dass sie sich nur mit wenigen Frauen politisch austauschen konnte.

Ab dem Frühjahr 1923 besuchte Mopsa die Kunstakademie in Dresden. Carl Sternheim engagierte sie, für sein Stück *Nebich* das Bühnenbild und die Kostüme zu entwerfen. 1924 begann die nunmehr 19-Jährige eine Ausbildung zur Kostüm- und Bühnenbildnerin am Kölner Schauspielhaus. Dort lernte sie die Schauspielerin Pamela Wedekind kennen und durch sie wiederum die Geschwister Erika und Klaus Mann, später auch die Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach. Besonders innig war ihre Beziehung zu Klaus Mann, mit dem sie vieles verband: gemeinsame Freundinnen, Drogenkonsum und politisches Engagement. Für seine Stücke entwarf sie auch Bühnenbilder.

1926 zog Mopsa nach Berlin, wo sie Gottfried Benn, dessen Gedichte sie sehr schätzte, kennenlernte. Das Ende der kurzen Liebesbeziehung endete dramatisch mit ihrem Selbstmordversuch. Ihre Freundschaft zu Pamela Wedekind zerbrach, als diese ihren Vater Carl Sternheim heiratete. Mopsa dachte viel über Frauen und ihre Gefühle für sie. Sie hinterfragte immer wieder ihr Begehren und musste feststellen, dass sie lesbisch war. Nichtsdestotrotz heiratete sie nach einigen Beziehungen – u. a. mit der deutsch-amerikanischen Schauspielerin Ruth Landshoff – den Künstler Rudolph Carl von Ripper und wollte mit ihm und dem surrealistischen Schriftsteller René Crevel, der Mopsa ebenfalls heiraten wollte, eine Beziehung zu dritt führen, was aufgrund des enormen Drogenkonsums des Ehepaars nicht wirklich gelang. Zahlreiche Entziehungskuren halfen jeweils nur kurze Zeit.

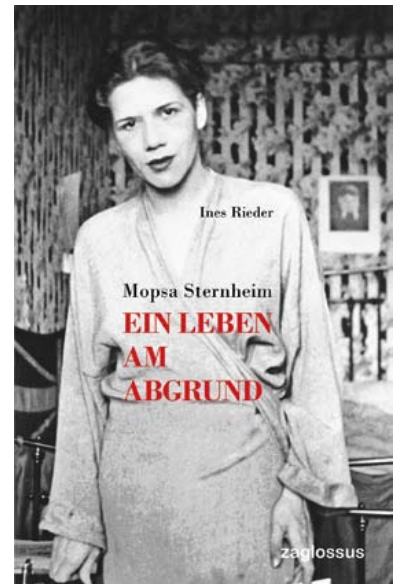
Die junge Frau folgte 1933 ihrer ein Jahr zuvor ins Pariser Exil gezogenen Mutter und engagierte sich im Thälmann-

Komitee, das sich um Geflüchtete aus Deutschland kümmerte. Ihren Ehemann sah sie nur sporadisch, unterstützte aber weiterhin seine künstlerische Arbeit. Nach Kriegsausbruch war sie im Widerstand aktiv. Über eine Widerstandsgruppe, die mit der britischen *Special Operations Executive* zusammenarbeitete, gelang es ihr, ihren jüdischen Freund Michel Zimmermann außer Landes zu bringen. 1943 wurde Mopsa von der Gestapo verhaftet und gefoltert. 1944 kam sie zuerst ins Sammellager in Compiègne und von dort ins KZ Ravensbrück. Hier arbeitete sie zuerst im Büro und war anschließend Blockälteste im Krankenrevier. Wo immer sie konnte, versuchte sie zu helfen, so trug sie z. B. Namen in falsche Listen ein, um Menschenleben zu retten. Im April 1945 wurde sie vom schwedischen Roten Kreuz befreit.

„Nicht gebrochen, aber doch zerbrochen“, beschrieb Mopsa ihren Zustand nach der Befreiung. Entschädigungsforderungen blieben erfolglos, aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit dem britischen Geheimdienst galt sie in Frankreich als Verräterin, auch von Deutschland bekam sie nichts (erst ihre Mutter erhielt „Wiedergutmachung“ für sie). Als Ärzte Darmkrebs diagnostizierten, wurde Mopsa operiert. Diese Operation wollte sie nicht überleben und bat Freunde um Hilfe – sie halfen. Am 11. September 1954 starb Mopsa Sternheim in Paris.

Das Manuskript ihres Romans mit dem Arbeitstitel *Vivian* (später: *Im Zeichen der Spinne*), in dem sie über ihren Selbstmordversuch nach dem Ende der Affäre mit Benn und ihre Beziehung zu Ruth Landshoff schreiben wollte, gilt als verschollen.

Petra M. Springer



Mopsa Sternheim. Ein Leben am Abgrund.
Von Ines Rieder.
Wien: Zaglossus 2016
354 Seiten; EUR 19,95
ISBN: 978-3-902902-25-2